

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 15. August 1905.

№ 94.

Wilhelm Nitschke †

Die Reihen der Alten lichten sich! In unheimlicher Weise durchschreitet der Senfmann unsere Reihen und neben das blühende Leben bettet er den Mann und den Greis. So hat er wieder in diesen Tagen einen Mann aus unsrer Mitte gerissen, dem nach menschlichem Ermessen noch ein langer Lebensabend beschieden sein konnte. Wilhelm Nitschke, der Kassierer des Gaues Leipzig, ist nach kurzem, aber hartem Totenkampfe am 11. August, nachmittags 4^{3/4} Uhr, aus dieser Zeitlichkeit geschieden.

Mit Wilhelm Nitschke, der am 8. Dezember 1849 in Peitz (Kreis Rottbus) geboren wurde und somit im 56. Lebensjahre stand, ist eine der tüchtigsten und charakteristischsten Personen des Verbandes von hinnen gegangen. Als altes Mitglied, denn 37 Jahre lang stand er in Reih und Glied als jederzeit unerschrockener und kampfbereiter Soldat, hat er immer in vorderster Reihe die Entwicklung im Verbandsamt durchlebt und in ihm seine volle Kraft entfaltet für seine Kollegen. Nitschke hat fast seine ganze Gehilfszeit in Leipzig zugebracht, alle die Kämpfe mit durchgeschlagen, an denen es in Leipzig namentlich in früheren Jahrzehnten nie mangelte, immer der vornehmste Charakter bleibend, wie er in der Erinnerung seiner Kollegen fortleben wird. Seit nahezu einem Vierteljahrhundert bekleidete Nitschke ununterbrochen Vorstandsämter im Verbandsamt. In den Jahren 1881/82 übte er das Amt eines Schriftführers im Leipziger Vereine aus, von 1882 bis 1885 war er unbesoldeter und seit 1885 besoldeter Kassierer des genannten Vereins. In seinem Amte bewies sich Nitschke als Mann von seltener, musterhafter Pflichttreue, von unbestechlicher Rechtfertigkeit und jederzeit kollegialen Entgegenkommen. Jeder, der jemals mit Wilhelm Nitschke in persönliche Berührung trat, wird aufs schmerzlichste von dem immerhin noch viel zu frühen Hinscheiden dieses sympathischen Kollegen bewegt sein. Der Verband verliert in ihm ein altes und treues Mitglied, der Leipziger Verein einen über alles Lob erhabenen Verwaltungsbeamten, seine Familie einen sorgenden und unvergesslichen Vatten und Vater, wir einen zuverlässigen Kameraden und Freund. Als Mensch war Nitschke eine in sich abgeschlossene harmonische Persönlichkeit, ausgezeichnet durch sonnigen Humor und von einer gewissen philosophischen Lebensauffassung. Vor einem Vierteljahre etwa machten sich die ersten Anzeichen körperlichen Leidens bei Nitschke bemerkbar, aber niemand in seinem engern Freundeskreise ahnte auch nur im entferntesten, daß der Todesbote an die Pforte geklopft. Erst in den letzten Tagen mußte man sich mit der schmerzlichen Tatsache vertraut machen, daß das Leben von Wilhelm Nitschke im Erlöschen begriffen war. Wenige Tage vor seinem Tode wurde er auf ärztlichen Rat in eine Privatklinik gebracht, weil seine Angehörigen glaubten, alles versuchen zu müssen, um sich dieses teuren Leben zu erhalten; aber alles war vergebens. Die

Tragik im Leben hat es gewollt, daß Nitschke in derselben Klinik sein Leben aushauchte, in welcher auch Richard Härtel seine Augen für immer schloß. Wenn diese Zeilen in die Hände unserer Kollegen kommen, wird Wilhelm Nitschke bereits auf dem Südfriedhofe in Leipzig im letzten, ewigen Schlummer verunken ruhen; über das Grab hinaus aber bleibt dem in seinen besten Jahren dahingeraften Wilhelm Nitschke das ehrenvollste Gedächtnis in dem Herzen jedes dankbaren Verbandsmitgliedes bewahrt. Ein frisches Grab — eine neue Mahnung zu pflichtgetreuer Arbeit für die Organisation!

Zur Generalversammlung.

Wenn auch an den Tatsachen, d. h. an den Beschlüssen der Generalversammlung nichts zu ändern ist, so möchte ich doch einige Ausführungen dazu machen, trotzdem die „Corr.“-Redaktion den Wunsch geäußert, davon Abstand zu nehmen, bis das Protokoll erschienen ist. Das dauert mir zu lange und bis dahin sind das „olle Kamellen“.

Der Hauptberatungsgegenstand der Generalversammlung, der Tarif, ist glücklich gelandet, d. h. die Erhaltung der Tarifgemeinschaft im Prinzip anerkannt worden, und das mit Recht, denn dadurch ist den Arbeitern im Buchdruckgewerbe das Mitbestimmungsrecht bei den Lohn- und Arbeitsbedingungen gewährleistet, und selbst der größte Optimist wird zugeben müssen, daß die Arbeiter niemals „Herren der Situation“ werden können. Wir müssen also den Arbeitgeber das Mitbestimmungsrecht auch schon lassen, wenn es nicht heißen soll: Bald lagen die Gehältslisten unten, bald die Arbeitgeber oben. Die Hauptpunkte des Tarifes — die Entlohnung und die Länge der Arbeitszeit — richten sich nun unzweifelhaft nach der Stärke der Organisation, die den Vertrag abschließt. Denn wenn auch die Allgemeinheit als Trägerin des Tarifgebahrens gilt, so ist es doch in Wirklichkeit die Organisation, die Gehältslisten wie die Prinzipalsorganisation, die dem Tarife mehr und mehr Anerkennung resp. Ausbreitung verschaffen. Und legt man sich die Frage vor: Ist die Entlohnung der Gehältslisten entsprechend, so muß man mit einem kategorischen „Nein!“ antworten.

Die Stärke unserer Organisation taxiere ich nicht nach der Statistik des „Korrespondenzblattes“, die auch in den „Corr.“ übergegangen ist, und wo die Buchdrucker einschließlich der Hilfsarbeiter mit 92,5 Prozent als organisiert angegeben werden. Denn wenn man auch annimmt, daß es heißen soll, „ausschließlich der Hilfsarbeiter“, so ist das leider immer noch nicht zutreffend, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man mit Interesse die Korrespondenzen liest, in denen häufig die Zahl der Mitglieder denen der Nichtmitglieder gegenübergestellt wird. (Hierbei gestatte ich mir die Frage: Wie und von wem werden solche Statistiken gemacht, und zu welchem Zwecke? Denn das ist nicht einmal mit taktischen Gründen zu entschuldigen. Der Verf.) Und wenn ich auch weiter in Betracht ziehe, daß angesichts des rapiden Wachstums der Organisation eine beträchtliche Anzahl Mitglieder die Prinzipien des Verbandes noch nicht recht erfährt haben, daher auch nur unsichere Kantonten sind, so bleibt doch immerhin noch eine achtunggebietende organisierte Masse zurück, die auf die Hauptpunkte des Tarifes entscheidend einwirkend ist. Und trotzdem dies Minimum! Die teuren Zeiten sind genügend geschilbert worden, ich kann es mir ersparen, darauf einzugehen; jüwiel ist aber klar, daß bei der nächsten Tarifrevision der Lohnsatz erheblich heraufgesetzt werden muß, wenn wir nicht über den Köffel barbiert werden wollen, denn feststeht gewiß, daß innerhalb der fünfjährigen Gültigkeitsdauer des Tarifes die Verhältnisse weit rascher gestiegen sind als die damalige Lohnzulage auf das Minimum.

Und was ist schuld daran, daß sämtliche Anträge auf Erhöhung der Unterstützungen, vor allen Dingen des Sterbegeldes als Ersatz für Witwenunterstützung, unter den Tisch gefallen sind? Das ist das große Meer der Konditionslosen, das den größten Teil der einruhen Ein-

nahmen absorbiert, das von den Gehältslisten allein über Wasser gehalten werden muß, um dieselben nicht zu Lohnbrüchern werden zu lassen. Diese Tatsache sowie die Einführung der Sechsmaschinen aller Systeme, langsam aber sicher, zwingen uns, der Lehrlingskata sowie der Verfürgung der Arbeitszeit die gespannteste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ich komme nun zur Frage der Schreibweise des „Corr.“. Es gibt oder gab wohl nur sehr wenige Kollegen, denen die Person des Redakteurs das Motiv zu Ungunsten bot; vielmehr war es nur die Stellungnahme des letztern zur Arbeiterpartei sowie seine „blumenreiche“ Sprache, die ihm so viele Gegner verschaffte. Mit dem Extrakte der Debatte auf der Generalversammlung, soweit sie in „Corr.“ veröffentlicht war, kann die Gehilfschaft zufrieden sein. Sonderbar berührte nur die Bemerkung eines Delegierten, er könne sich nicht an der allgemeinen Abschlagung Rezhäuser beteiligen, weil der Ortsverein, dem der betreffende Delegierte angehört, bisher gut mit dem Redakteur ausgekommen wäre. Die Distanzierung ist: Erst muß, um im Sinne zu bleiben, dem Delegierten das Messer an die Kehle gesetzt werden, bevor er sich „sachlich“ äußert. Wenn alle Fragen von solch lokalen Anschauungen beurteilt würden, dürfte wohl kaum etwas Erpriestliches zustande kommen. Der Leiter der Rubrik „Aus dem Gewerkschafts- und Genossenschaftsleben“ hat gegen die Verurteilung seiner Schreibweise auf der Generalversammlung in einem Artikel Protest eingelegt und auch bei einigen Mitgliedschaften Unterstützung gefunden. Demgegenüber muß betont werden, daß in den meisten Ueberichten tatsächlich eine Provokation vieler Gewerkschaften und auch der Partei lag; jeder aufmerksame Leser wird herausgefunden haben, daß der Versuch gemacht wurde, der Kulturbewegung die Marschroute vorzuschreiben. Wenn die Gewerkschaften darauf nicht reagiert haben, so ist es sicher andern Gründen zuzuschreiben, als Kraft sie gefunden. Es genügt nicht, interessant zu schreiben, sondern es muß auch objektiv sein. Der Fleiß soll Kraft nicht abgesprochen werden, wohl aber die Zuanpruchnahme der Fähigkeit, alle Vorgänge im Gewerkschaftsleben richtig, allein richtig zu beurteilen, moniert. (Serr, dunkel ist der Rede Sinn! Redaktion.)

Zum Schlusse möchte ich eine Frage anschnitten, der bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde: Die Diätenfrage. Erstaunen erregte bei mir die Summe von über 2000 Mk. für Diäten anlässlich der letzten Gauvorsteherkonferenz. Da inebz die Gehilfsvertreter zugezogen waren, der Tarifsekretär und die „Corr.“-Redaktion, entzieht sich meiner Kenntnis, auf wieviel Personen sich diese Summe verteilt. Anscheinend aber ist es mehr, als die Delegierten zur Generalversammlung erhalten, und diese wieder erhalten mehr als die Gantagsbelegierten, welche letztere wiederum unterjährlich entschädigt werden. Verblüfft fragt man sich: Wo bleibt denn die Gleichheit im Verbandsamt? Die Bedürfnisse der Kollegen sind im Grunde die gleichen, Extravaganzen können nicht berücksichtigt werden. Die Tenierungsverhältnisse sind auch die gleichen, da die angeführten Versammlungen stets in Großstädten abgehalten werden; das Arbeitspensum ist, je nach der Befähigung, auch das gleiche; warum, in aller Welt, diese Ungleichheit in den Diäten? Man wende nicht ein, daß die Kollegen 25, 50, 400 Kollegen oder gar ganze Gaue vertreten; dieser Umstand entwertet meine Gründe für gleiche Diäten nicht, auch nicht der Umstand, daß die Gantage ein-, zwei- oder dreijährlich abgehalten werden. Es wäre also wünschenswert, daß eine Norm geschaffen würde, die dieser Ungleichheit ein Ende macht. Wenn hierin die Kompetenz der Gaue beschnitten würde, anstatt erweitert, so wäre das nur im Interesse des Ganzen zu begrüßen.

M. = Glabbach.

H.

Der Unterstützungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer in Württemberg

hält am 16. September seine diesjährige Generalversammlung ab, und zwar diesmal zum erstenmale als Delegiertenversammlung, während bisher die Gesamtheit der Mitglieder an der Generalversammlung teilzunehmen berechtigt war. Der in der vorjährigen Generalversammlung

gefaßte Beschluß, die gesetzgebende Gewalt der Gesamtheit der Mitglieder zu nehmen und Vertretern zu übertragen, hat in Stuttgarter Kollegenkreisen wohl dieses Unbehagen geschaffen, aber die Teilnahmlosigkeit einiger selben Kreise und die Mäßigkeit der Provinzkollegen, welche kein Opfer scheuten, zum Ziele zu gelangen, hat es verschuldet, daß diese grundrührende Aenderung des bisherigen Verfahrens geschehen konnte. Aber es ist immerhin kein falscher Standpunkt einzelner Stuttgarter Kollegen, wenn sie meinen, daß der Verein ein Stuttgarter Verein war und ist, und nur durch dessen Kulanz die Aufnahme von Provinzkollegen gestattet worden war. Erstmalig wurden die Stuttgarter Kassen im Jahre 1850 für die Provinzkollegen geöffnet durch Ausdehnung des Geltungsbereiches auf das ganze Königreich Württemberg, aber infolge vieler Erfahrungen sah sich die Kollegenchaft Stuttgarts veranlaßt, im Jahre 1864 den Wirkungskreis wieder auf Stuttgart zu beschränken und von außerhalb Stuttgart Mitglieder nicht mehr zu dulden; erst das Statut von 1872 gestattete wieder den Beitritt der Provinzkollegen. Aber nur langsam stieg die Mitgliederzahl aus diesen Kreisen und nur der intensiven Verbandsagitation Mitte der neunziger Jahre ist es zu danken, daß der heutige Stand erreicht ist.

Auch ich muß gestehen, eine Notwendigkeit zu dieser Aenderung lag nicht vor. Die Provinzkollegen, von denen diese beharrlich verfolgte Politik ausging, wohnen auch bisher in ziemlicher Anzahl den Generalversammlungen bei, und sie können sich wohl kaum beschweren, daß sie niemals benachteiligt worden wären, im Gegenteil sind die Stuttgarter Versammlungsteilnehmer ihnen in jeder Beziehung entgegengekommen und ihren Wünschen gerecht geworden, so daß sie dadurch Vorteile erreichten, die die große Masse der Stuttgarter Mitglieder nicht hat. Bileleicht ist der Erfolg nicht der, den die Provinzkollegen erwarten. Warum verlangt man denn nicht auch Delegationen zur Generalversammlung der Zuschußkrankenkaße, die auf ganz denselben Prinzipien beruht? Aber da ist Ebbe! Der Appetit deshalb nicht groß.

Doch sei dem, wie ihm wolle. Der Beschluß ist gefaßt, er ist rechtmäßig, und es muß deshalb an ihm festgehalten werden. Aber durch diesen Beschluß sind Folgerungen entstanden, die für einen großen Teil des bisherigen Statutes eine weitere Aenderung notwendig machen. Die Herren Provinzkollegen hatten nämlich vergessen, die Konsequenzen zu ziehen, und bei der Eventualität der Annahme ihres Antrages weitere Anträge auf Aenderung anderer, kollidierender Paragraphen zu stellen, um das Statut zu einem organischen Ganzen zu machen. Auch der Ausschuß, dem die statutarische Pflicht obliegt, die eingereichten Anträge zu prüfen und ein Gutachten abzugeben, hatte es unterlassen, dieser Pflicht nachzukommen, und so war in der Versammlung ein Wirrwarr entstanden, der wohl einige sich auf den angenommenen Hauptantrag beziehende Beschlüsse zustande kommen ließ, aber den Stempel der Unsicherheit trug. Es stellte sich jetzt heraus, daß es so nicht weiter gehen kann und darf.

So hat der statutgemäß in den ersten Monaten jedes Jahres zu wählende Ausschuß sich in seiner Not „verlängert“ und erklärt, die Geschäfte bis zur nächsten Generalversammlung weiterzuführen, obwohl er gar kein Recht dazu hat, denn die Wahl des Vereinsausschusses muß nach vollzogener Wahl des Gauvorstandes stattfinden, um einen geschäftsfähigen Stand zu erlangen, da bei letzterer Wahl Personenwechsel stattfinden kann. Aber in der Not kriecht der Teufel fliegen: man müßte ja nach dem neuen Statut eine Generalversammlung einberufen! Ich habe auch gegen das Vorgehen des Ausschusses nichts einzuwenden, ich will nur zeigen, welche Folgen die Beschlußfassung der vorjährigen Generalversammlung nach sich zieht, weil eine Vorbereitung und Vorberatung gar nicht stattgefunden hat, um alle die Eventualitäten bei Annahme des Antrages auf Delegiertenversammlungen in Berücksichtigung zu ziehen.

Einen weiteren Beweis dafür, daß selbst im Ausschusse Unklarheit herrscht, gibt uns das letzte Zirkular, in dem die Wahlkreise bekannt gemacht werden. Da heißt es: „Die Herren Vertrauensmänner . . . wollen darauf achten, daß die Wahl auf jene Kollegen gelenkt wird, die auch als Delegierte zum Gantage gewählt sind, um unnötige Ausgaben der Kasse zu ersparen“. Wo steht denn im Statut, daß die Kosten der Delegation von der Kasse getragen werden sollen? Der Paragraph ist mir unbekannt, welcher an Delegierte Entschädigung aus der Vereinskasse zuspricht, und es ist auch kein Fonds dafür vorhanden, wenn man es nicht der Abteilung entnimmt, welche für unsere einfließen Witten Gelder sammelt.

Noch einen Beweis der Unsicherheit zeigt das selbe Zirkular, wo es heißt, „daß Anträge bis spätestens den 14. August einzureichen sind; später eingehende Anträge können zur Berichtigung auf der Tagesordnung nicht mehr berücksichtigt werden“. Nun ist aber den Mitgliedern das Recht genommen, Anträge an die Generalversammlung zu stellen, denn es können dies nur der Ausschuß, die Mitgliedschaften und einzeln konditionierende Mitglieder tun. Der Ausschuß selbst kümmert sich aber nicht um den Termin, denn dieser hat in Stuttgart die Versammlung einberufen, die aber bis zu dem oben ausgedrückten Termine der Antragstellung nicht stattfindet. Streng genommen wäre dadurch den Stuttgarter Mitgliedern das Recht genommen, überhaupt Anträge auf die Tagesordnung bringen zu können.

Nun haben die Kollegen wohl auch selbst im Laufe des Jahres Gelegenheit genommen, das neue Statut zu

studieren und dessen Unzulänglichkeit eingesehen. Und ganz besonders bezieht sich dies auf die alljährlichen Generalversammlungen. Sind denn diese notwendig? Muß denn alle Jahre an dem Statute herumgedokkert werden? Ein Unterstützungsberein mit dem vornehmen Charakter wie der württembergische mit seinen großartigen Leistungen braucht Rückpunkte, wie es auch in den früheren Jahrzehnten war, wo Aenderungen nur in den notwendigsten Fällen vorgenommen wurden, das Statut im großen und ganzen eine längere Reihe von Jahren unverändert fort bestand, und wir nicht wenig dadurch auf den erfreulichen Stand dieses Institutes zu bliden in der Lage sind. Darum weg mit dieser alljährlichen Gelegenheit, die Aenderungsfrage einzelner zu unterstützen. Es ist doch wohl etwas zu viel in dieser Beziehung getan worden; so wurde an dem Statut herumgeändert 1892, 1894, 1897, 1898, 1900, 1902, 1903, endlich die prinzipielle Aenderung der Generalversammlung von 1904 und in Konsequenz dieses die bevorstehende. Der Unterstützungsberein für Buchdrucker und Schriftsetzer in Württemberg kann doch nicht mit einem Gaigel- oder Kegellklub verglichen werden, wo es nicht darauf ankommt, wenn alle acht Tage eine andre Regel beschließen wird.

Um eine so notwendige Stetigkeit in die Gesetzgebung zu bringen, mache ich folgende Vorschläge:

§ 31 Abs. 1 soll lauten: Die Gesetzgebung des Vereins unterliegt einer alle drei Jahre einberufenen Generalversammlung, zu der sämtliche usw.

Als Abs. 2 ist einzufügen: Die Delegierten erhalten die Eisenbahnfahrt dritter Klasse vergütet.

§ 32. Zur Kompetenz der Generalversammlungen gehört namentlich:

1. Entgegennahme des Berichtes des Ausschusses über dessen Tätigkeit seit der letzten Generalversammlung;
2. Genehmigung der Jahresabrechnungen;
3. Festsetzung der dem Ausschusse und den Revisoren zu gewährenden jährlichen Remuneration, eventuell weiterer Verwaltungskosten (damit fallen die drei letzten Zeilen in § 24);
4. Beschlußfassung über Statutänderungen, speziell Erhöhung oder Herabsetzung der Aufnahmegebühren, der Vereinsbeiträge und Unterstützungssätze;
5. Erlebigung von Beschwerden gegen die Verwaltung oder deren Entscheidungen.

Hierdurch kann es ermöglicht werden, daß die Generalversammlung des Vereins, da sie nicht mehr an eine bestimmte Jahreszeit gebunden ist, am Vorabend oder am Tage vor einer Gauversammlung stattfinden. Jetzt schwebt die Sache in der Luft. Gerade in diesem Jahre findet der Gantag im Herbst statt und fällt deswegen wohl im nächsten Jahre aus. Soll nun der Gauvorstand ohne jede Ermächtigung auch die Geschäfte der Kassen jahrelang führen, oder soll wegen der Wahl des Ausschusses der Kassen im Frühjahr wieder eine Generalversammlung abgehalten werden? Nach § 23 in der Fassung des vorjährigen Beschlusses müßte dies der Fall sein.

Damit nun die Wahl des Ausschusses eine feste Form erhält, gebe man den Stuttgarter Mitgliedern das Vertrauen, daß sie das stillschweigende Uebereinkommen auch fernerhin handhaben und den jeweils jährlich zu wählenden Gauvorstand auch mit den Geschäften des Unterstützungsbereins betrauen. Der § 23 müßte demnach lauten:

§ 23. Die Leitung des Vereins unterliegt einem Ausschusse, welcher von den Stuttgarter Mitgliedern in einer zu diesem Zwecke in den ersten Monaten eines jeden Jahres einberufenen Versammlung zu wählen ist. Der abtretende Ausschuß hat dieser Versammlung über seine Tätigkeit kurz zu berichten und die Wünsche der Mitglieder entgegenzunehmen. Statutänderungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Damit diese sogenannten Wahlversammlungen nicht gar so trocken ausfallen, soll den Stuttgarter Mitgliedern ein Bericht des Ausschusses gegeben werden, welcher wohl eine Ansprache herbeiführen kann, aber Statutänderungen der Generalversammlung vorbehalten bleiben — deshalb nur der Schlusssatz.

Eine ganze Anzahl redaktioneller und mit den gefaßten Beschlüssen kollidierender Aenderungen muß ich dem Ausschusse überlassen.

Dieser Artikel ist länger geworden, als ich beabsichtigte. Aber der heiße Wunsch, etwas mehr Stetigkeit in die Satzungen des Vereins zu bringen, diktierte mir vieles in die Feder. Für heute ist es genug. Mögen die Mitglieder die vorstehenden Zeilen beherzigen und in ihren Versammlungen ohne Leidenschaft darüber debattieren — sie werden auf den Standpunkt kommen müssen, den ich hier eingenommen habe.

Den Stuttgarter Mitgliedern ganz besonders soll der Mahnruf gelten, an der bevorstehenden Versammlung, in welcher Anträge an die Generalversammlung zu stellen resp. zu beschreiben sind, massenhaft teilzunehmen, um dadurch ihr Interesse an der für die gesamten Mitglieder so überaus wohlthätigen Institution zu bekunden. M. S.

Korrespondenzen.

??? **Berlin.** (Reichsdruckerei.) Die Direktion hat sich neuerlich veranlaßt gesehen, den Fehlbetrag für am zweiten Osterfeiertage geleistete Arbeit (siehe „Corr.“ Nr. 54) an die in Betracht kommenden Kollegen nachzuzahlen. Auch den beteiligten Hilfsarbeitern ist eine Entschädigung von 2 Mk. zuteil geworden. So erfreulich dies ja nun an und für sich auch ist, so wirkt es doch einigermaßen

befremdend, daß erst von außen her ein sanfter Druck ausgeübt werden mußte — die Bemühungen des Arbeiterausschusses waren trotz dreimaligem Vorfeststellungenbesuch erfolglos —, um dies Resultat zu erreichen. Da nun seitens der Direktion der Reichsdruckerei der intervenierenden Instanz (Tarifamt) gegenüber geäußert wurde, daß für spätere Fälle der Arbeiterausschuss in Aktion treten möge, so hofft man in den beteiligten Kreisen, daß in Zukunft der Arbeiterausschuss bei der Direktion mehr Gehör finden wird, um auch tatsächlich seiner Vermittleraufgabe gerecht werden zu können, denn bis jetzt war er lediglich ein recht solide aussehendes Dekorationsmöbel, das aber versagte, sobald seitens der Arbeiter einmal Gebrauch von ihm gemacht wurde. Jedenfalls gebührt Dank allen denen, die sich bemüht haben, den Gehilfen zu ihrem Rechte zu verhelfen, und hoffen die letzteren, daß nicht — wie es fast den Anschein hat — Kleinliche Schikanen der Arbeiter die Folge dieser äußerst vernünftigen Handlungsweise der Direktion sein werden. Und sollten etwa einige mehr untergeordnete Organe es für ihre Privataufgabe halten, den nachgezählten Betrag durch noch stärkeres Antreiben und Kontrollieren der Arbeiter wieder herauszuholen, so sei denen einfach hiermit gesagt, daß ein allzu straff gespannter Bogen sehr leicht springt und schließlich dadurch Wirkungen zeitigt, die erst vor einiger Zeit in den Staatsverhältnissen in Spandau zur Entlassung eines Arbeiters — und eines Vorgesetzten (Oberingenieur) geführt haben. Außerdem müßte es jeder Vorgesetzte doch unter seiner Würde halten, sich zum bloßen Antreiber und Aufpasser zu degradieren und dadurch seinen ehemaligen Kollegen das Leben so sauer als möglich zu machen. Leider wird häufig vergessen, sobald eine höhere Spähre erklommen ist, daß man früher ein derartiges Treiben auch recht scharf beurteilt hat. Es hat ein jeder seine Pflicht zu erfüllen, man verschone aber die Arbeiter mit kleinlichen Schereieren, die eines so großen Institutes ja auch gar nicht würdig sind und von oben herab wohl auch gar nicht beabsichtigt werden.

Berlin. (Maschinenmeister.) In dem letzten Berichte ist die Ausführung des Kollegen Kräfte, daß die Berliner Delegierten die Verteidiger der Spartenanträge waren, dahin richtig zu stellen, daß auch die übrigen Delegierten ein lebhaftes Interesse in dieser Frage zeigten. — Die Handhabung des Vorstandes, wonach die eine Versammlung sich mehr mit technischen, während sich die andre mehr mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigt, erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, es sind deshalb die Versammlungen gleich gut besucht. In der Versammlung vom 18. Juli hielt Kollege Sabban einen Vortrag: „Die angewandte Praxis im Farbendruck“, und wurde der Vortrag mit großem Beifalle aufgenommen. Es kamen noch verschiedene Druckerivorformnisse zur Sprache und ist zu bemerken, daß die Kollegen überall ein lebhaftes Interesse zeigen, die allgemeinen Verhältnisse zu bessern. Der Vorstand richtete daher an alle Kollegen die Bitte, vor Annahme von Konditionen in Berlin, sich erst genau über die Verhältnisse zu informieren. Die Versammlung vom 1. August brachte einen Vortrag des Kollegen Kräfte: „Die Aufgaben des zweiten deutschen Maschinenmeistertages 1906“. Kollege Kräfte referierte in trefflichen Ausführungen über die allgemeine Lage der Drucker, daraus die Wünsche und Anträge zur nächstjährigen Tarifrevision ziehend. Die Wünsche sind ja hinreichend bekannt und betreffen namentlich die Revision der Lehrlingskala, genaue Regelung der Ziegelpressenfrage und Bestimmungen über Spezialmaschinen. Betont wurde, daß wir schon jetzt dafür agitieren müssen, damit nicht etwa die jetzt bestehende Lehrlingskala der Drucker durch Gesetz für das ganze Gewerbe festgelegt wird. Der Kongress soll klar und deutlich feststellen, welche Wünsche unter den gegenwärtigen Verhältnissen erreichbar sind und an welchen Forderungen man unter allen Umständen festhalten müsse, und nicht, wie es im „Corr.“ zu lesen war, daß man mit einer gewissen Verzückung auf die Kongresse starrt, als käme von da alles Heil. Beschlossen wurde, eine Kommission zu wählen, welche dementsprechende Anträge formulieren solle, die der Zentralkommission als Material zu überweisen sind. Die in letzter Zeit vorgenommenen Differenzen einzelner Personale zwischen Drucker und Hilfsarbeiter haben sich derartig zugepunkt, daß eine kombinierte Sitzung der einzelnen Vorstände stattfinden wird, um eine Aussprache herbeizuführen. Die letzte Versammlung war von 250 Mitgliedern und zehn Gästen besucht.

-ou- **Dresden.** (Ordentliche Generalversammlung des Dresdener Buchdruckervereins am 27. Juli.) Die Tagesordnung lautete: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Genehmigung der Jahresrechnung. 3. Beschlußfassung über die im nächsten Vereinsjahre nach § 11 des Statutes zu gewährenden Unterstützungen. 4. Beschlußfassung über die Höhe der Beiträge. 5. Bewilligung der Remuneration für den Vorstand und die Revisoren. 6. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. Der Vorsitzende Wendische gedachte zu Anfang der im abgelaufenen Geschäftsjahre gestorbenen sechzehn Mitglieder und Invaliden und gab hierauf noch einige Ausführungen zu dem den Mitgliedern gedruckt zugegangenen Geschäftsberichte. Zu dem Teile des Berichtes, der von dem Kassenvorstand handelt, gab Kollege Steinbrück erläuternde Ergänzungen. Er bejehnete das Ergebnis des letzten Geschäftsjahres als günstig und führte die Gründe dafür an. Von günstigem Einflusse war besonders die vermehrte Arbeitsgelegenheit; sie bewirkte, daß die Zahl der Wochenbeiträge von 53112 auf 57434 stieg,

bei einer Steigerung der Mitgliederzahl von 1190 auf 1224. Die Zahl der unterstützten Witwen betrug bei Beginn des Jahres 52, am Schlusse 55. Die Unterstützung stieg von 5237 im Vorjahre auf 5615 im Berichtsjahre. Die Erziehungsbeihilfe wurde für zweiundzwanzig Kinder ausbezahlt und erforderte 712 Mk., im Vorjahre 640 Mk. Für Unfallbeihilfen wurden 6290 Mk. gegen 6260 Mk. im Vorjahre ausgegeben. Die Ausgabe von Begräbnisgeld für verstorbene Mitglieder, Ehefrauen von Mitgliedern, Invaliden und Witwen betrug 860 Mk., im Vorjahre 390 Mk. Im Namen der Revisoren erklärte zu Punkt 2 Kollege Döbler, daß Rechnungsbücher, Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden worden sind. Sein Antrag, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig angenommen. Zu Punkt 3 und 4 wurde beschlossen, die bisherige Höhe der Unterstützungen und der Beiträge bestehen zu lassen. Zu Punkt 5 bewilligte die Versammlung die Gewährung der Nennungen in der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Unter Punkt 6 wurden gewählt die Kollegen: Wendische als erster, Reichensbach als zweiter Vorsitzender, Weise als Schriftführer (nachdem Kollege Ullig gebeten hatte, von einer Wiederwahl seiner Person abzugeben), Schad als erster, K. Bambermann als zweiter Bibliothekar; Hahn, Lehmann und Meugner als Beisitzer. Als Revisoren wurden gewählt: Döbler, Ruppelt, Nob. Siegert und Hahn. Unter Dankesworten an die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Hoffeld, Stöbe und Ullig schloß Kollege Wendische die Versammlung.

Dresden. (Gaumitgliederversammlung am 27. Juli.) Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Generalversammlung des Verbandes. 2. Berichterstattung über den Gantag. 3. Auffstellung der Kandidaten zur Wahl der Revisoren. Nachdem auf Antrag der zweite Punkt an erste Stelle gesetzt worden war, erhielt Kollege Hoppe das Wort zu einem ausführlichen Berichte über den Gantag. In den Bericht knüpfte sich eine längere Debatte, in der wesentliche Ausführungen an den Arbeiten des Gantages nicht gemacht wurden. Den Bericht über die Generalversammlung des Verbandes gab Kollege Wendische. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Diskussion über den Bericht bis zur nächsten Versammlung vertagt. Unter Punkt 3 wurden die Kollegen Döbler, Ruppelt, Nob. Siegert und Hahn als Kandidaten für die von den Mitgliedern des Gauvorortes durch Urabstimmung vorzunehmende Wahl der Gaurevisoren aufgestellt.

O. Dr. Glogau. Eine zahlreich besuchte Versammlung hielt am 29. Juli der hiesige Ortsverein im Vereinslokale „Viktoriahotel“ ab, an der auch Kollegen aus Grünberg, Neusalz und Breslau teilnahmen. Nach Eröffnung und Begrüßung aller Anwesenden, speziell der anwesenden Gäste, seitens des Vorsitzenden erstattete der Kassierer den Rechenschaftsbericht und der Kassiererverwalter den Bericht der Reiskasse pro zweites Quartal, worauf beiden Decharge erteilt wurde. Hierauf wurden sieben Aufnahmegesuche, worunter anerkannterwertweise auch Grünberg vertreten war, in befürwortendem Sinne erledigt. Die Abrechnung vom Jahresfeste wurde ebenfalls in einem Ueberblick auf, welcher zu gleichen Teilen der Bezirks- und Ortskasse zugeführt wurde. Nach einer längeren Ansprache über Bezirksangelegenheiten erstattete Kollege Hiescher als Delegierter in fast zweiündiger Rede Bericht über die Dresdener Generalversammlung, der mit allseitiger Genugung aufgenommen und dem Referenten den wohlverdienten Dank für seine Mithewaltung eintrug. Besonders wurden die Wiederwahl des Kollegen Rejhäuser als Redakteur, wie auch die Gehaltsaufbesserung für die Verbandsbeamten für ihre in den Dienst der Organisation gestellte Arbeitskraft beifällig aufgenommen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erreichte die interessante und debattenreiche Versammlung ihr Ende. — Am darauffolgenden Sonntag wurde dem dritten Jubilar, Kollegen Adolph Franke, der am Jahresfeste teilzunehmen ein Verbandsmitglied wegen verhindert war, ein wertvolles Bierglas überreicht mit einer dem Tage seines vor fünfundsiebzig Jahren erfolgten Beitritts zum Verbandsvereine würdigen Widmung.

Göppingen. Der hiesige Ortsverein hielt am 1. August eine außerordentliche Buchdruckerversammlung, die sich eines recht zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte, ab. Selbst die Geislinger Kollegen leisteten der Einladung Folge. Unser Gauvertreter Floßer war zu dieser Versammlung gewonnen, um Bericht über die Generalversammlung zu erstatten. In 2 1/2 stündiger Vortrage legte der Redner in klarer Weise der demselben mit gespanntem Interesse folgenden Mitgliedern die einzelnen Punkte dar, am Schlusse den Dank der Versammlung erntend. Es wäre nur zu wünschen, die tausenden Versammlungen hätten sich immer eines so zahlreichen Besuchs zu erfreuen.

Hall. Zur Berichterstattung über die Generalversammlung des Verbandes hatte sich am Sonntag Kollege Kleinheilbrunn hier eingefunden. Den Einladungen, die an die Mitglieder der umliegenden Druckorte gerichtet wurden, hatten Kollegen aus Döbringen und Gerabronn Folge geleistet, so daß der Redner, nach dem Abschluß der hiesigen Verhältnisse gemessen, eine ziemlich stattliche Versammlung vorfand. In einundeinhalbstündiger Rede behandelte er die auf der Generalversammlung erörterten Fragen und beleuchtete die gefassten Beschlüsse sowohl nach ihrer organisatorischen Seite und ihrer Tragweite für den Verband und seine Einzigen, als auch, soweit die tariflichen Verhältnisse in Betracht kommen, für die Tarifinstitution. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Redner bei den

tariflichen Fragen, die durch das Referat des Kollegen Schleichs eine so ausgezeichnete Beleuchtung erfahren haben, länger verweilt als bei den übrigen Punkten der Tagesordnung. Gerade in dieser Angelegenheit setzte denn auch eine recht lebhaft Debatte ein. Wohl wurde, und zwar allgemein, anerkannt, daß die Tarifgemeinschaft durchaus segensreich gewirkt hat, nicht nur für das Gewerbe und seine zahlreichen Glieder, sondern nicht zum wenigsten auch für den Verband. Aus diesem Grunde sei es durchaus erfreulich, daß der Antrag Berlin seinerlei Aussicht auf Erfolg hatte. Aber auf der andern Seite konnten eine Reihe von Wünschen nicht unterdrückt werden. Besondere Voricht wurde bei der Neuaufnahme von Firmen in das Tarifverzeichnis gewünscht, und dieser Wunsch dadurch begründet, daß in jüngerer Zeit, veranlaßt durch den bekannten Erlaß des württembergischen Ministeriums, wonach staatliche Druckereien nur noch an tariffreie Firmen gegeben werden dürfen, eine ganze Anzahl von Druckereien den Tarif unterschäftlich anerkannt hat, ohne daß dadurch die Verhältnisse in manchen dieser Geschäfte besser geworden wären. Es sei doch, so wurde hervorgehoben, ein Übel, daß Firmen sich im Tarifverzeichnis befinden, vor denen der Gauvorstand auf dem Wochengettel eine Warnung an die Kollegen zu richten für notwendig hält. Die gleichen Beschwerden müßten wohl auch in anderen Bezirken erhoben werden, und in diesem Sinne betragte, dürfte von den „tariffreien“ Druckereien gar manche nebst der entsprechenden Gehilfenzahl in Abzug zu bringen sein. Die Lösung der vielen der Generalversammlung vorgelegenen Fragen fand im übrigen vollkommene Billigung, und der Vorsitzende konnte die Versammlung mit Worten lebhafter Anerkennung für die Generalversammlung schließen, womit er den Wunsch verband, daß auch diese Tagung für den Verband einen Markstein des Fortschrittes bedeuten möge.

abs. Karlsruhe. (40 jähriges Stiftungsfest des Ortsvereins „Typographia“.) Mit dem Motto: „In der Kürze liegt die Würze“, glaube ich mich meiner Pflicht als provisorischer Zeilenhinder erledigt und zugleich den Dank der Redaktion erworben zu haben. In den Tagen des 29. und 30. Juli beging unser Ortsverein die 40. Erinnerungsfeier an seine Gründung, und man kann mit Recht sagen: Es war das schönste Fest, welches die Karlsruher Kollegenchaft bis jetzt arrangiert hat. Schon zum Kommerze am Samstag hatten sich eine größere Anzahl Kollegen aus Freiburg, Straßburg, Offenbach, Baden-Baden, Raßatt und Bruchsal im „Friedrichshof“ eingefunden; galt es doch hier diejenigen Kollegen zu ehren, welche schon 25 Jahre und mehr dem Verbandsangehören. Es sind dies die Kollegen: Weißbach (seit 1868), Franz Kaver Mayr (1877), Hermann Kast (1877), Josef Stegmaier (1878), Felix Kirsten (1878), F. M. Burger (1879), A. Wittmann (1880), K. Neufum (1880). Nachdem die Sängerschaft durch den Chor „Heil Gutenberg“ die Feier würdig eingeleitet, ergriff der Vorsitzende Breuer das Wort und schilderte die Entstehung und die weitere Entwicklung unsers Vereins, und im Anschlusse daran überreichte er den Jubilaren, von denen die meisten hier am Orte treu zur Fahne gehalten, kunstvoll ausgeführte Diplome unter Glas und Rahmen, ihnen dabei den Dank der Mitgliedschaft ausprechend für die Treue, die sie der Organisation bewahrt haben. Kollege Weißbach dankte in bewegten Worten im Namen der Jubilare für die freudige Liebertragung; er führte aus, daß alles, was sie bisher im Verbandsinteresse getan, ihrem Pflichtgefühl entsprungen sei, und er gebe das Versprechen, so lange es ihnen vergönnt sei, im Kollegenkreise zu wirken, werden sie dieser Pflicht stets bewußt sein. (Bravo!) Stimmungsvolle Liedervorträge unserer Sänger, originale Couplets unsers Kollegen Reinhardt sowie schneidige Musikstücke bildeten den Schluß des Kommerzes. Bis in den frühen Morgen blieben die Kollegen aber noch beisammen und nur dem am Abend schon „zugereisten“ Kollegen Rejhäuser war es zuzuschreiben, wenn um 5 Uhr morgens alles unter Dach war. — Den zweiten Programmpunkt bildete der Festakt am Sonntag vormittag. Bezirksvorsteher Kirsten begrüßte die Erschienenen, insbesondere diejenigen, welche unserm Berufe nicht angehören. Dies sei ihm ein Beweis, daß der Ortsverein Karlsruhe auch in nächstnämlichen Kreisen sich eines hohen Ansehens erfreue. Er sprach die Hoffnung aus, daß allen Anwesenden unsere heutige Feier eine angenehme Erinnerung bleiben möge. Hierauf erteilte er dem Kollegen Rejhäuser zur Festrede das Wort, welche in ihrem großzügigen Aufbau und mit ihrer umfassenden Beleuchtung aller organisatorischen, gewerblichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte begeisterten Wiederhall fand. Als Redner zu einem Hoch auf den Verband aufforderte mit den Schlussworten: „Der Verband hat unserm Leben Inhalt gegeben, er hat uns als Menschen und Arbeiter zu dem gemacht, was wir sind, ihm soll unsere Kraft, unsere Arbeit und unser Vertrauen bis ans Ende unser buchdruckerischen Laufbahn, die für die Masse der Kollegen gleichzeitig das Ende ihres Lebens bedeutet, gebühren“, schloß wohl jeder Kollege, wie teuer uns unsere Organisation ist, und was wir ihr schuldig sind. Gauvorsteher Lindebaum übermittelte hierauf die Glückwünsche des Gaues Oberheim, die Vertreter der Ortsvereine Freiburg, Straßburg und Baden-Baden überreichten prachtvolle Ansichten der betreffenden Städte unter Glas und Rahmen. Der Vertreter des Ortsvereins Bruchsal überreichte dem Vorsitzenden eine neue Schelle und knüpfte daran den Wunsch, daß er sie oft im Interesse der Organisation (11) schwingen möge. Auch der Ortsverein Raßatt ließ es sich nicht nehmen, dem Vereine in

herzlichen Worten zu gratulieren. Hiermit hatte der herrlich und weisvoll verlaufene Festakt sein Ende gefunden und es begann das Fröhlichdoppelsonnenfest. Nach demselben vereinigten sich die Kollegen bei unserm Vereinswirte Fritz Häftele, um daselbst das Mittagessen einzunehmen, und zur Ehre unsers Vereinsbaizers sei es gesagt: der verwöhnteste Gaumen kam hier auf seine Rechnung. Ein Spaziergang durch die Stadt ließ die Zeit rasch verfliegen, und um 5 Uhr fand man sich im „Kolloseum“ zusammen, wo das Festkonzert stattfand. Hiermit erreichte die Stiftungsfeier ihren Höhepunkt. Sämtliche von den Kollegen gesangvereinen Freiburg und Karlsruhe vorgetragene Chöre waren prachtvolle Leistungen, desgleichen die Quartettgesänge der „Typographia“=Straßburg, letztere hatte ihre „4 übersten“ geschickt. Ein Festspiel, verfaßt von unserm Kollegendichter Jakob Albrecht, wurde freundlich aufgenommen, wie auch im allgemeinen sämtliche Mitwirkende ein dankbares Publikum fanden. Den Schluß der Feier bildete ein solennes Ländchen bis um ??? Wir können uns nicht verjagen, vor allem den Kollegen von auswärts, welche zu dem schönen Festen unsers Festes beigetragen haben, hier an dieser Stelle nochmals unsern herzlichsten Dank abzusprechen und nicht unerwähnt wollen wir ferner lassen, die unentgeltliche Herstellung unsrer Feilsdruckmaschinen von seiten der Firmen Müller, Braun, „Badenia“ und Sander & Bürger. Prachtvolles wurde geleistet und sei ihnen ebenfalls gedankt. Dem Ortsvereine Karlsruhe aber ein: „Ad multos annos!“ — Telegammme und Glückwunschkarten gingen ein vom: Zentralvorstande(Berlin),GutenbergsvereineStuttgart,Kloppholze Stuttgart, Zentralvorsitzenden Schmolz-Straßburg, Stammtisch Zwielfsch-Straßburg, Bezirksvereine Mainz, „Typographia“ Mainz, Gauverwaltung Mittelfranken, Bezirksvereine Heidelberg, Bezirksvereine Ludwigsbafen, Bezirksvereine Speier, Ortsvereine Lörrach, Ortsvereine Ludwigsbafen, Ortsvereine Lafr, Ortsvereine Konstanz, Ortsvereine Worms, „von den draußigen Kollegen Freiburg“, Jakob Albrecht-Friedrichsheim, Majestät-Stuttgart, Hofmann-Hornberg, Dehmus-Gotha, Eugen Werner-Lugsburg, A. Richter-Breslau, Molsig-Mez, Fabrikintpektorial Karlsruhe, Ermatinger-Mainz, Rappes-Mannheim, Höpfer-Bießen, Huttrer-Kürnbach; Herr Buchdruckermeister Ferdinand Thiergarten-Karlsruhe sandte ein herzlich Glückwunschkarte und 100 Mk. für die hiesige Buchdruckerkrankenkaße.

K. Köln. (Maschinensekretärvereinigung Rheinland-Westfalens.) Die am 23. Juli zu Köln abgehaltenen Quartalsversammlung war von 57 Kollegen besucht und nahm dieselbe nach einigen Begrüßungsworten des Kölner Bezirksvorsitzenden zunächst Kenntnis von der Gründung zweier Bezirksvereine (Bonn und Aachen). Nach einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen berührte der Vorsitzende auch noch kurz das Thema „Spartenfrage und Generalversammlung“, dabei zum Ausdruck bringend, daß die sachliche Behandlung dieser Frage und das daraus hervorgegangene Resultat, die Ausnahme der Resolution Mülhausen, wohl mit Recht Anspruch darauf erheben können, von den Spezialvereinigungen mit Befriedigung aufgenommen zu werden. Sei doch hierdurch ausdrücklich dokumentiert worden, daß die Sparten heute im Rahmen des Verbandes — wenn auch mit bestimmter Begrenzung — einen unbedingt notwendigen Faktor zur Förderung unserer Verbands- sowie Tarifinteressen darstellen. Wir könnten der Generalversammlung für diese Stellungnahme nur alle Anerkennung zollen. Der darauf erstattete Kasfenbericht wies einen Ueberfluß von 36,06 Mk. aus. Kasfenbestand zuzüglich des Bestandes aus vorigem Quartale 106,49 Mk. In die Vereinigung aufgenommen wurden darauf 14 Kollegen. Der Antrag Bochum, die Versammlungen künftig nur noch in den Vereinslokalen abzuhalten, wurde dahin erledigt, daß dem Vorstande aufgegeben wurde, in diesem Sinne zu handeln und sich dieserhalb mit den Funktionären des jeweiligen Versammlungsortes vorher ins Einvernehmen zu setzen. Antrag Kreuznach: Haftenshaftigkeit sämtlicher Mitglieder zu den Versammlungen, wurde nach erklärenden Worten des Vorsitzenden und Kassierers zurückgezogen. Den „Clou“ des Tages bildete der nunmehr vom Kollegen Detloff-Hagen gehaltenen etwa 1 1/2 stündigen Vortrag „Die Sechsmaschinenfrage unter besonderer Berücksichtigung der Monotypie und des Elektrotypographen“. (Des allgemeinen Interesses halber, das dieser Vortrag auch wohl für weitere Kreise beanspruchen darf, bringen wir denselben in einer der nächsten Nummern als besonderen Artikel zum Abdrucke.) Nach dem mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrage wurden noch einige andere Sachen erledigt und sodann die Versammlung mit einem Hoch auf Verband und Vereinigung geschlossen.

Wahlfragen in Thür. Anlässlich der in Nr. 75 des „Corr.“ erschienenen Korrespondenz von hier betreffs Gutachten über gesetzliche Festlegung der Lehrlingsstafala sind einige Anfragen von auswärts an mich gerichtet worden, die teils nähere Angaben, teils die Gründe wissen wollten, die uns veranlassen, denjenigen Prinzipalen, die Sachleute sind, das Recht der Bestimmung zu bestreiten, wenn sie keine Gehilfen beschäftigen. Unser Tarif schreibt bekanntlich vor, daß bis zu drei Gehilfen ein eventuell zwei Lehrlinge gehalten werden können. Wir haben diese Bestimmung in unserm Gutachten dahin abzuändern beifürwortet, daß statt „bis“ erst bei ein bis drei Gehilfen ein eventuell zwei Lehrlinge gehalten werden können. Der Kommissar der Regierung erklärte uns, daß der Bundesrat, und wenn dieser es ablehnen sollte, der preussische Handelsminister, eine Beschränkung der Lehrlingsstafala nur

soweit verfügen könne, als es die Gewerbeordnung gestatte, die Besage, daß bei denjenigen Betrieben, wo eine genügende Ausbildung der Lehrlinge nicht erfolge, das Lehrlingsstatut unterjagt bezw. eingeschränkt werden könne. Er wünschte also zuerst unser Gutachten darüber, wie viel Gehilfen nötig wären zur Ausbildung eines Seher- resp. Druckerlehrlings. Hierüber kamen wir in eine längere Debatte, in der unsrerseits ausgeführt wurde, daß bei der Vereinbarung der Tarifgemeinschaft nicht in erster Linie diese Frage ins Gewicht gefallen sei, sondern daß vielmehr dem Gehilfenstandpunkte Rechnung getragen worden sei, der eine Heberhöhung des Arbeitsmarktes vorzuziehen will. Der Kommissar wollte dies anfangs nicht gelten lassen, und so wurden wir zur Abgabe eines Gutachtens gedrängt, das wohl unseren Wünschen, aber nicht denjenigen des Tarifamtes entspricht. Wir sagten aus, daß zur Ausbildung eines Seherlehrlings zwei Gehilfen notwendig seien, da bei der stets fortschreitenden Sagnetchnit im Maschinen-, Inzeraten- und Werkzeuge ein Gehilfe nicht gut in allen diesen Sagenarten auf der Höhe der Zeit stehen könnte. Ein Lehrling muß aber in allen diesen Fächern unterrichtet werden, und es ihm später selbst überlassen bleiben, welchem Spezialfache er sich widmen will. Zur Ausbildung eines Druckerlehrlings berieten wir, daß hier ein Druckergehilfe genüge, vorausgesetzt, daß diesem Gehilfen noch eine Hilfskraft zur Verfügung steht. Ferner betonten wir, wenn nur das Moment der Ausbildung in Frage komme, auf die Kopfzahl derjenigen Gehilfen, die im Berechnen stehen, und solchen Sehern ein gewisses Geld, denen zur Ausbildung von Lehrlingen keine Zeit gegeben wird, keine Lehrlinge gehalten werden dürften. Aus denselben Gründen wie oben konnten wir denjenigen Prinzipalen, die Fachleute sind, aber keine Gehilfen beschäftigen, das Recht der Lehrlingshaltung nicht gestatten, denn erstens sind dieselben doch Schweizerbegeben, und von hundert Schweizerbegeben steht erst wohl ein einziger in beiden Fächern auf der Höhe der Zeit. Außerdem fehlt es solchen Prinzipalen an der nötigen Zeit, sich mit dem Ausbilden von Lehrlingen zu beschäftigen, denn die Hälfte des Tages muß er anderen geschäftlichen Verpflichtungen obliegen. Im weiteren Verlaufe der Konferenz ließ der Kommissar sich doch auf die anderen Momente ein, die zur Vereinbarung über die Lehrlingskafala zwischen Prinzipalen und Gehilfen geführt hatten, und es wurde von ihm die Hauptfrage gestellt: Geht durch die eventuell gefestigte Festlegung der Lehrlingskafala, wie sie vom Tarifamte empfohlen, Erfindungen zu Grunde? Diese Frage wurde nur von einem nicht-tarifstreuen Buchdruckerbesitzer bejaht, der eben für die Prinzipale ohne Gehilfen das jetzt bestehende Recht bis zu drei Gehilfen ein eventuell zwei Lehrlinge beibehalten wissen will. — Dieser letztere Passus hat schon vielfach in den meisten Mitgliebschaften zur Erörterung gestanden, und allgemein ist unter den tarifstreuen Gehilfen die Meinung vorherrschend, daß dieser Passus abgeändert werden muß. Wenn der Bezirksvorstand von Magdeburg schreibt, daß dort und überall tarifstreue Prinzipale (Fachleute) ohne Gehilfen ein bis zwei Lehrlinge halten, ohne daß den Herren bezuzufommen sei, da mehrfache Entschiede des Tarifamtes diesen Zustand sanktionierten, so ist es eben Pflicht der tarifstreuen Gehilfen, bei der nächstjährigen Tarifrevision dieses zu forvirgen. Denn solche tarifstreuen Gewerkschaften sind uns nur zum Schaden; Gehilfen beschäftigen sie nicht und die zweifelhaften Produkte ihrer Lehrlingsausbildung belasten den Arbeitsmarkt der tarifstreuen Gehilfen noch mehr. Bei der Berechnung von Druckerarbeiten gehen die kleinen Meister doch ihre eignen Wege, das Aushängeschild „tarifstreuen“ ist also nur Neklame für sie. Es sei deshalb bei Abgabe von Gutachten den Kollegen empfohlen, bezüglich des letztern Passus sich unserer Auffassung anzuschließen; denn ist die Lehrlingskafala in ihrer jetzigen Form Gesetz geworden, dann ist es zu spät, um diesen unerquicklichen Zustand aus der Welt zu schaffen. A. Mielche.

R. Miltheim a. Rh. Der hiesige Ortsverein veranstaltete am 30. Juli einen Sommerausflug, verbunden mit dem Johannisfeste. Die Mitglieber nebst einigen Damen versammelten sich frühmorgens und fuhrten von hier in das herrliche Ahrtal, wo bei günstigstem Wetter bis Mittag eine Fußwanderung unter Führung des Kollegen Zell unternommen wurde. Nachmittags fuhr der Verein von Altenahr nach Walporzheim, wo derselbe am Bahnhofe vom Vorsitzenden des Ahrweiler Ortsvereins, Kollegen Kiesel, und noch einigen Kollegen empfangen wurde. Von hier ging es nach Ahrweiler, wo im Vereinslokale des Ahrweiler Ortsvereins bei Neden, Nieren, Gefängen und sonstigen Unterhaltungen eine würdige Feier unsers Altmeisters Gutenberg begangen wurde. Vorsitzender Cremer feierte in schwungvollen Worten das große Werk Gutenberg und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Altmeister und den Verband. Zur Verschönerung des Festes trugen wesentlich die Druckfaden (eine humoristische Festzeitung und einige Lieber) bei, die von den Druckereien Karl Mielcher und J. A. Dieckens gratis geliefert wurden. Auch an dieser Stelle hierfür unsern besten Dank. Am Schlusse des Festes dankte Kollege Cremer dem Ahrweiler Ortsvereine für die gastliche Aufnahme, die derselbe uns bereitet, und schloß mit einem Hoch auf diesen. Kollege Kiesel dankte im Namen des Ahrweiler Ortsvereins für den freundlichen Besuch und versprach, im nächsten Jahre einen Gegenbesuch in Miltheim a. Rhein zu machen; er schloß mit einem Hoch auf unsern Verein und die Damen. Kollege Rothensbächer „Inipie“ die Gesellschaft verschiedene Male, welche Bilder allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung an die

so schön verlaufene Johannesfeier sein werden. Kurz vor 8 Uhr geleiteten die Ahrweiler Kollegen unsern Verein zum Bahnhofe, von wo die Heimreise angetreten wurde. Dem Ahrweiler Ortsvereine auch an dieser Stelle nochmals unsern herzlichsten Dank für die eifrige Mitwirkung zur Verschönerung unsers Johannesfestes. — Die ordentliche Monatsversammlung vom 22. Juli beschäftigte sich eingehend mit den Beschüssen der Dreßdener Generalversammlung, über die Kollege Koch referierte. Die Versammlung war im allgemeinen mit den gefaßten Beschüssen einverstanden und sprach ihre Genehmigung über den ruhigen Verlauf der Tagung aus. Nur in puncto Erweiterung der Nachbesugnisse der Gauvorstände hätte die Versammlung etwas weitergehende Aktionsfähigkeit im Sinne der Ausführungen des Kollegen Graßmann-Eisen gewünscht, weil speziell die Miltheimer Kollegen den Nachteil bei der Tarifzwingung einer hiesigen Druckerei am eignen Leibe gespürt haben und jedenfalls schlecht gefahren wären, wenn sie auf die zuzugende Antwort des Zentralvorstandes gewartet hätten, die allerdings einige Tage später eintraf. Der Quartalskassenabluß ergab einen Bestand der Ortskasse von 23,34 Mk. Der Mitgliederbestand beträgt jetzt zwanzig Kollegen. Der Ortsverein beschaffte sich vor kurzer Zeit auf dem Wege freiwilliger Sammlungen eine Gutenbergbüste, die in der vorigen Versammlung in entsprechender Weise aufgestellt und entpfüllt wurde und nunmehr einen würdigen Schmuck des Vereinszimmers bildet. Alles in allem hat der Ortsverein im letzten Quartale gute Fortschritte gemacht, möge ihm auch fernerhin ein glücklicher Stern leuchten.

V. Norden. Die Zeiten besten sich in Ostfriesland! Wohl mit Recht kann man sagen, daß unser erst seit kurzer Zeit bestehender Ortsverein sich rapide entwickelt hat. Heute ist derselbe der zweitgrößte Verein mit in Ostfriesland, die Zahl der Mitglieder hat sich von 11 auf 17 erhöht. Die Versammlungen waren bis jetzt zahlreich besucht, Restanten waren noch nicht zu verzeichnen. Den Tarif hat die Firma Diebr. Doltau eingeführt. Eine Johannesfeier wurde, da sich fast sämtliche Kollegen an der Bezirksversammlung und darauffolgender Johannesfeier in Emden beteiligt hatten, nicht abgehalten. Verschiedene Nichtmitglieder stehen unsrer Sache noch unympathisch gegenüber; wollen wir den Wunsch ausdrücken, daß auch diese bald den Wert unsrer Organisation erkennen. Unseren Kollegen aber rufen wir zu: Seid einig und pflegt die Kollegialität, denn nur so können wir unser großes Werk fördern!

Hundschau.

Ferien! In Kassel bewilligte die Firma Weber & Weidemeyer ihrem Gesamtpersonale Ferien, und zwar nach fünfjähriger Tätigkeit drei Tage, nach mehr als fünfjähriger vier Tage. Berechner erhalten eine Entschädigung von 4 Mk. täglich. 70 Personen nehmen teil an dieser Vergünstigung.

Für die gesetzliche Anerkennung der tariflichen Lehrlingskafala erklärte sich die Handelskammer Düsseldorf, nachdem bei der veranstalteten Umfrage auch Nicht-tarifdrucker sich zugunsten der Petition des Tarifamtes ausgesprochen hatten.

Befürwortend zur Eingabe des Tarifamtes in Sachen der tariflichen Lehrlingskafala hat sich ferner die Handelskammer in Solingen ausgesprochen.

Dieweil mein Fäßlein trübe läuft, die Welt ist auf der Reige, muß auch Dr. Alexander Tille denken, denn sonst hätte er wohl nach seinem wunderbaren Gutachten, welches er für die Handelskammer Saarbrückens betreffend Anerkennung der Buchdruckerlehrlingskafala verfaßt hat, nicht noch zu einem zweitenmale die Welt mit seinen konfuslen Anschauungen über die Tarifverträge und unsere Tarifgemeinschaft im besondern beglückt. In der Wochenchrift „Saarindustrialie“, dem Organe genannter Handelskammer, macht Dr. Tille also noch einmal einen letzten Versuch in der Desfinitivität, gegen die Tarifvereinbarungen mit den Arbeitern Stimmung zu machen. Tille läßt an unsrer Tarifgemeinschaft kein gutes Haar, dieselbe bedeutet seiner Meinung nach den Untergang des Buchdruckerverbes. Was der Tariforganant August Spieß in Wallst-Burbach da seinem Freunde Tille eingeblasen hat, geht nicht ein mal auf die bewußte Vierfüßlerhaut. Wir sehen deshalb von einer nähern Erwähnung dieses neuen Zeugnis ab und bemerken nur, daß die „Königliche Volkszeitung“ auch gegen diese Gebantenblitze von Tille einen besondern Artikel brachte, der unsre Tarifgemeinschaft natürlich von einem ganz andern Standpunkte aus behandelt.

Mutterstich- und Seherinnenfrage, beide löst Ruth Bré in der Zeitschrift „Für unsere Frauen“ aus dem Handgelenke heraus: „Einige andere Mütter lassen wir zu Seherinnen ausbilden. Für alle bei uns eingehenden Druckaufträge (Biblatartikel aller Art sowie größere Werte mit glattem Saße) erhält ebenfalls unsre Mutterstichkafala einige Prozent.“ Auch Ruth Bré können wir nur wie anderen Frauenrechtlerinnen empfehlen, sie möchten ihr Gewissen nicht mit Broscheten für den Seherinnenberuf belasten. Die Frauenarbeit nimmt in unserm Gewerbe immer mehr ab, weil dank der Tariforganisation die Verhältnisse sich bei uns auch nach der Richtung verbessern. Wo die Seherinnen heimisch sind, wie in mehreren Druckorten Ostpreußens, da sehen wir, daß das Los derselben ein solches ist, wie es trauriger nicht gedacht werden kann. So werden doch Damen, wie Ruth Bré und andere, die Frauenfrage nicht lösen wollen.

Die armen Provinzdrucker! In allen Variationen hört man das alte Lied und das alte Leid, daß die Prinzipale in den kleineren Druckorten von der Konkurrenz der Großstädte erdrückt werden. In der folgenden Notiz ist ja auch von so einem Manne die Rede, der überall und zu jeder Zeit die schaurige Mär von dieser Konkurrenz der „Kleinen“ verbreitet. Wir haben heute aber wieder einen Beweis in Händen, wie diese Seremiadenfänger sich selbst den Akt abgeben, auf dem sie sitzen. Der in Opladen erscheinende „Bote am Rhein und an der Niederrhein“ proponierte einer inserierenden Firma für eine Jahresannonce nicht weniger als 80 Proz. Rabatt. Die betreffende Inserentin verlangt von den anderen Blättern selbstredend das gleiche Entgegenkommen, und so drückt denn ein Provinzdrucker den andern, daß allen dabei die Pusle ausgeht. Das Gejamere über die Großstadtbrucker hat also keinen Sinn, wenn man sich auf solche Weise selbst die Grube gräbt.

Höchste selbst in die Arena gesprengt ist nunmehr Herr Karl Hirschfelder in der „Buchdruckerwoche“. Dieser in dem bekannten Schönebeck a. E. der Züchtung von buchdruckerlichen Nachwuchs mit großem Fleiße obliegende Prinzipal ist unter den Schrittmachern einer Verbesserung der Lehrlingskafala jedenfalls der routinierteste. Mit einem einer bessern Sache werten Eifer verfolgt er alle solche Bestrebungen und ist immer Mann an der Spitze, wo die Niederschrittler einen Anlauf nehmen. Jetzt haben es ihm die Angriffe in der „Buchdruckerwoche“ durch seine dort zum Worte gekommenen Gesinnungsverwandten angetan. In einer Entgegnung auf einen D. P. zeichnenden Prinzipal, der das im „Corr.“ gekennzeichnete freche Geschreibsel des bewußten A. W. gehörig abfertigte, schreibt Hirschfelder, der Vater aller Hindernisse, die unsern Tarife in den Weg gelegt werden können: „Ein vernünftiger Mensch wird den Drang nach Selbstständigkeit auch bei einem Trittmüller achten, wenn dieser nicht schleudert, nur dadurch kann er unsern Stand verunzieren.“ Hirschfelder tut also gerade so, als ob Schleuderei und Lehrlingszucht Begriffe wären, die sich absolut nicht decken. Gewiß wird das nicht in jedem Falle eintreten, zumeil aber sind sie sehr identisch, und die Schönebecker Prinzipale wären sicher die letzten, die den Beweis für das Gegenteil zu erbringen vermöchten. Also, Herr Hirschfelder, wir wollen sie getroßt in einen Topf werfen: die Trittmüller, welche schleudern, und die Lehrlingszüchter, die gerade durch diese Mißwirtschaft sich in die Lage verlegen wollen, kräftig in der Schleuderei mitzumachen zu können. Die einen wie die anderen verunzieren unsern Stand, die Lehrlingszüchter im großen unsrer Meinung nach noch sogar weit mehr.

Frech und dumm, diese zwei Attribute sind den Leuten im „Typograph“ in einer Weise zu eigen, die beispieillos ist. Ist es nicht der Gipfel der Frechheit und Unverschämtheit, wenn in dem Organe für potentierte Arbeitswilligkeit zu lesen ist von einer Beurteilung des „englischen Brudervereins“? (Schadenersatzprozess der Firma Ward, Lock & Co. in London, den unser englischer Mitarbeiter in seinem nächsten Berichte ausführlich behandeln wird.) Wenn es ferner heißt: „unser Bruderverband berief sich darauf“ usw.? Der „Typograph“ wagt es, von einer englischen freien graphischen Organisation als von einem Bruderverbande zu sprechen, wo er sich doch sagen muß, daß von einer gelben Gewerkschaft gar nicht die Rede sein kann, weil es sich in jenem Prozesse um Streitvorgänge handelt, denen die Typographenteu so weit entrückt sind wie andere Menschenkinder dem Monde. Die Frechdachsheit dieser Elemente ist so groß, daß sie mit richtigen Gewerkschaften sich auf eine Stufe erheben wollen; sie, die Altgewerkschaftler, mit denen wohl „Selbe“ brudern können, nicht aber Männer, welche die Arbeitswilligkeit wie eine Todsfunde fassen. Will man etwa mit solchen gewaltsam konstruierten Beziehungen bei den Christlichen renommieren? Doch nicht nur beispiellose Frechheit ist das Merkmal der fraglichen Notiz, sondern auch Dummheit, riesige Dummheit, von der es in den Spalten des Bündlerorgans überhaupt wimmelt. „Die Trade-Union der Buchdruckergehilfen“ und der „englische Kollegenverband“ des nominellen Nebakteurs Stommel ist nämlich eine Hilfsarbeiterorganisation, was Leute wie Stommel nicht wissen, weil sie überhaupt nichts wissen. Der „Typograph“ hat mit seiner Frechheit und Dummheit sich also wieder einmal schwer blamiert und steht nun als begossener Pudel da. Wenn er es nochmals riskieren sollte, von einer freien Buchdruckerorganisation als von einem Bruderverbande zu sprechen, dann gibt es noch mehr auf die Nütze, denn solche Beschimpfungen einer anständigen Buchdruckerorganisation von einer gelben Leuten wir nicht. Der Gutenberghund, nach dessen Namen tarifstreue Prinzipale schreiben wie der Hirsch nach Wasser, möge gar nicht vergessen, daß für ihn recht enge Grenzen gezogen sind durch den für ihn und für alle gelben Gewerkschaften geprägten Wahrspruch: Dumm, humm, trumm!

Der Wert alter Drucke, den die Jetztzeit ihnen beimißt, würde die alten Meister sicher schwindeln machen. So wird gegenwärtig von der Antiquariatsbuchhandlung Josef Vör & Co. in Frankfurt a. M. das von Fritz und Schöpfer gedruckte sogenannte Platerium Bursfelde für 96 000 Mk. ausbezogen. Dasselbe ist im Jahre 1459 gedruckt, umfaßt 136 Seiten; es sind nur noch 13 Exemplare von diesem alten Druckwerke vorhanden und sechs davon sind nicht einmal vollständig.

Unser Notiz in Nr. 89 über den Tod des letzten Nachkommens von Gutenberg müssen wir eine zweite hinzufügen, die den Sachverhalt etwas deutlicher Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 94. — Dienstag den 15. August 1905.

Fortschreibung aus dem Hauptblatte.

erklärt. Mit dem verstorbenen Baron Paul Adolf von Molsberg kann insofern nicht der letzte Gutenbergnachkomme verwechselt sein, weil noch ein jüngerer Bruder, Freiherr Heinrich von Molsberg, vorhanden ist, der in Stuttgart als General der Artillerie z. D. lebt. Dann handelt es sich auch nicht um eine direkte Nachkommenschaft Gutenbergs, weil, wie schon in Nr. 89 gesagt, die meisten Gutenbergsforscher darin übereinstimmen, daß der Meister gar nicht verheiratet war. Die Molsbergs gehören vielmehr zur nächsten Verwandtschaft von Gutenberg. Das Stammhaus dieses zugleich letzten Mainzer Patriziergeschlechtes hieß „Zum krummen Ring“ und lag hinter dem Markte. Hier wohnte der weltliche Richter Johann von Molsberg, der Hildegard, eine Base Gutenbergs und Tochter seines Onkels Ortlieb Gensfleisch zur Laden, geheiratet hat, woraus sich die Verwandtschaft der Molsberg mit dem großen Eszinger ergibt.

Gestorben ist in Wien der Schriftsteller Paul von Schönthan im Alter von 52 Jahren. Der heute noch jugkräftige Schwanck „Der Raub der Sabinerinnen“, den er mit seinem Bruder Franz verfaßte, begründete seinen Namen. Die Erfolge seines Bruders, eines wahren Lustspielfabrikanten, drängten ihn aber in den Hintergrund, ein ähnelnder Vorgang wie bei Karl und Gerhart Hauptmann. — Ferner verschied in Olsberg bei Kassel an einem Herzschlag der 1841 geborene Schriftsteller Julius Stinde, der in den achtziger Jahren beliebtste, im letzten Jahrzehnt aber ziemlich in Vergessenheit gekommene Humorist, welchem die Schilderung des Lebens und Wezens der Berliner Familie und des Berliner Spießbürgers in trefflicher Weise gelang. Die beiden Bücher „Buchholzens in Italien“ und „Familie Buchholz zu Hause“ waren damals die bedeutendsten Büchererfolge. Die weiteren vier Bände über die Familie Buchholz fehlten jedoch nicht mehr in dem Maße wie die ersten zwei. Auch dramatisch hat sich Stinde mit einigem Glücke versucht. — In Gießen starb der große Historiker Professor Dr. Wilhelm Duden, 67 Jahre alt. Der Verlebte war 35 Jahre an der Universität Gießen tätig. Seine umfangreichen geschichtlichen Abhandlungen sind sehr bedeutungsvolle, hochgeschätzte Arbeiten.

Die Wahlrechtsverschlechterung in der Republik Lübeck ist von der Bürgerchaft angenommen worden. Das Wahlrechtsalter ist von 21 auf 25 Jahre erhöht worden, die Bürger mit weniger als 2000 Mk. Einkommen wählen fünfzehn, die mit höherem Einkommen aber nicht weniger als einhundertunfünf Vertreter! Damit ist der Grundsatz der Gleichberechtigung aufgehoben und das sogenannte kontingentierte Wahlrecht eingeführt worden. Bemerkenswert ist, daß auf Grund des alten Wahlrechtes in Lübeck noch kein sozialdemokratischer Kandidat durchgekommen war; lediglich die Furcht vor dieser Möglichkeit hat die Macher im lübischen Staatswesen zu einem Schritte gedrängt, dessen Schadenhaftigkeit sich bald in die Jahre hinein zeigt. Es ist schändlich, daß, wie vor Jahren mit der Streikpostenverbrennung, auch in der Wahlrechtsänderung das kleine Lübeck wieder der Preisfischer ist. Das größere Hamburg ist bekanntlich auch auf dem Sprünge nach diesem „Vorbeer“; die Pfefferfackmoral feiert wahre Orgien!

Ein Ordensregen aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks an der Ruhr hat sich nunmehr über höhere und niedere Regierungs- und Polizeibeamte ergossen. Nur das fünfzehn Mann starke Polizeiaufgebot aus Münster ging leer aus. Da jedoch noch ein zweiter Niederlasser erfolgen soll, ist auch für Münster Polen noch nicht verloren. Ob die Dekorierten auch der Urheber ihrer unerhofften Auszeichnung, der streifenden Vergleute, dankbaren Gemütes gedenken werden?

Die Fleischnot und die Fleischsteuerung in Oberhessen hat den Magistraten dieser Gegend nochmals Berauflassung gegeben, sich an den Landwirtschaftsminister zu wenden mit dem Ersuchen, die Erhöhung des russischen Schweinekontingentes auf 2500 Stück wöchentlich zu genehmigen. Die in Aussicht gestellte Hilfe durch die Viehzentrale habe sich als völlig unzureichend erwiesen, denn trotz der von der Viehzentrale gelieferten Schweine seien im Juli die Schlachtungen um 38 Proz. zurückgegangen, der Rückgang sei also noch um 5 Proz. größer gewesen als im Durchschnitt der vorhergehenden Monate. Die Ernährung der Bevölkerung sei im höchsten Maße gefährdet, die Unzufriedenheit äußere sich täglich schärfer, die Sozialdemokratie und die Nationalpolen verwendeten die Fleischnot als Agitationsmittel. Kann man sich wohl eine größere Kurzsichtigkeit vorstellen als die der preussischen Regierung, die selbst die Waffen zu ihrer eignen Bekämpfung schmeißt, und das alles diesen nimmermatten agrarischen Schnapptänzen zuliebe, die ihr bei jeder Gelegenheit ordentlich die Zähne zeigen!

Schuld und Zwang bei Protestversammlungen gegen die Fleischnot und Fleischsteuerung haben an einem Tage in Berlin stattgefunden. Nach amtlichen Berichten des Berliner Schlachtviehmarktes hat in den letzten Wochen

abermals eine erhebliche Preissteigerung stattgefunden. Rindfleisch, dem nichts agrarisches fremd ist, hat natürlich das Gehör nur auf der rechten Seite, für alle von links und aus dem Volke kommenden Notklagen ist Rod absolut taub. Wenn auch schon Stadtverwaltungen von Orten wie Nürnberg und Offenbach a. M. hervortreten und ebenfalls Aufhebung der Grenzsperr für das Vieh fordern, dann ist das für den preussischen Landwirtschaftsminister ganz unwirksam. Er kommandiert von den Landwirtschaftskammern einfach die Vorsitzenden und Generalsekretäre nach Berlin und konstatiert dann einfach: eine Fleischnot existiert nicht. Dann folgt ein agrarisches Liebesmahl, bei dem Herr Rod eine Rede über die Fleischnot und die Viehpreise steigen läßt. Das klingt wie ein Stück aus dem Tollhause, hat sich aber buchstäblich dieser Tage in Berlin so abgespielt.

Zur Lösung des Wohnungsproblems hat der preussische Staat bis jetzt 74 Millionen Mark aufgewandt, die er teils selbst verbaut, teils zur Unterstützung von Baugenossenschaften gebietet haben. Bis jetzt soll die Errichtung von 16400 Wohnungen möglich gewesen sein. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß diese staatliche Förderung des Wohnungsproblems fast ausschließlich Staatsangestellten zugute kommt, die breite Masse des preussischen Volkes spürt recht wenig von dieser sozialen Fürsorge durch den Vater Staat. Dies ist auch der Grund, weshalb das Vorgehen der preussischen Regierung keine ungeteilte Anerkennung finden kann.

Die in England herrschende Arbeitslosigkeit hat kürzlich in Manchester zu Auftritten geführt, wie sie über dem Kanale überaus selten sind. Einige Tausend Arbeitslose hatten beschloffen, eine Demonstration zu veranstalten, um gegen die Langsamkeit zu protestieren, mit der Premierminister Balfour die parlamentarische Arbeit an den Arbeiterfähigkeitsgesetz fördert. Der Zug (eine Menge Banner an der Spitze) demonstrierte zuerst an der Börse, wo der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Die Polizei mißte sich ein und es kam zu harten Zusammenstößen. Viele Manifestanten und drei Polizisten wurden verwundet, die Verhafteten ließ man nach ein paar Stunden wieder frei. Die Arbeitslosen von Manchester, Liverpool, Leicester und einer Reihe anderer Städte wollen nun, nach dem Beispiele der Schuhmacher von Northampton, einen Demonstrationszug nach London veranstalten.

Die in der letzten Nummer ausgeprochene Vermutung hat sich bestätigt, in Sachen des Streiks der Färber in Meerane und Glaucha ist es zu einer Einigung gekommen, womit die drohende große Ausperrung und die Gefahr eines zweiten Crimmitschau beseitigt ist. Am Dienstag wird die Arbeit wieder aufgenommen. Der tägliche Lohn ist auf 2,45 Mk. festgesetzt worden, verlangt wurden 2,50 Mk., die Färbereibesitzer wollten ursprünglich nur 2,35 Mk. bewilligen. — In Stettin sind die Maurer ausständig geworden.

Gingänge.

Das Goldene Buch der Lebensweisheit. Von Professor Hermann Ritter. Verlag von Max Schmitz, Leipzig-R., Kronprinzstraße 19. In 20 monatlichen Lieferungen, je 80 Seiten Großformat zu 1 Mk. oder in zwei Prachtbänden à 12 Mk. — Soeben ist der zweite (Schluß-) Band dieses von uns wiederholt und besonders ausführlich in Nr. 126 von 1904 besprochenen Werkes erschienen. Was wir bisher über diese tatsächlich einzigartige literarische Erscheinung gesagt, wird bei der Durchsicht des zweiten Bandes nicht nur bestätigt, sondern noch übertroffen. Es gewährt einen hohen, seltenen Genuss, sich in den Inhalt dieses zweiten Bandes zu vertiefen, der das intimste Leben des Menschen behandelt, alles Ideale und Menschliche in ebenso geistreicher wie edler Sprache vor das geistige Auge des Lesers führt. Nichts von dem, was unser Seelenleben angeht, was Gutes und Böses in der menschlichen Natur lebt, was die Menschen erbebt und was sie erniedrigt, bleibt unberührt in diesem Prachtwerke, zu welchem die gewaltigsten und vornehmsten Geister aller Jahrhunderte ihre Schätze geleistet. Am unseren Lesern zu vergegenwärtigen, wie inhaltreich und vielseitig dieses Kapitel behandelt ist, mag einiges aus dem Inhaltsverzeichnis ergeben: Die Beherrschung und Veredelung der sinnlichen Begierden. Die menschliche Seele. Seelenkräfte und Seelenregungen. Gemüt, Charakter, Charakterlosigkeit und Bewußtlosigkeit, Tugend, Ehre, Schmerz, Klage, Trauer, Hoffnung, Selbstvertrauen, Egoismus, Höflichkeit, Schmeichelei, Barmherzigkeit, Dankbarkeit, Herzensstark, Sympathie, Treue, Untreue, Eitelkeit, Verschwiegenheit, Begeisterung, Gleichgültigkeit, Temperament, Neid, Eifersucht, Hochmut, falsche Ehem, Gohn, Spott, Mut, Sichausstoßen, Haß, Born, Mache, Neue, Entfremdung, Verzweiflung, Furcht, Humor, Schmerz, Witz, Satire, Zweifel usw. usw. Dem Kapitel: „Die Widersprüche im menschlichen Leben und deren endliche harmonische Auslösung“, folgt dasjenige, von dem Ranjoseff sagt: „Sie wird stillstehen an dem Tage, da der menschliche Geist stillsteht“; die Philosophie. Einige der tiefgründigsten Gedanken mögen hier aus dem Goldenen

Buche Platz finden: „Philosophie ist ein ewiger, hoher, tiefblauer Aether, undurchdrungen und endlos.“ — „Die Philosophie ist eigentlich Heimweh, ein Vermiss, überall zu Hause zu sein.“ — „Philosophie ist der Inbegriff aller menschlichen Erkenntnis.“ — „Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was man für ein Mensch ist; denn ein philosophisches System ist nicht ein toter Hausrat, den man ablegen oder annehmen könnte, wie es uns beliebt, sondern es ist besetzt durch die Seele des Menschen, der es hat.“ — „Eine jede Philosophie ist ihre Zeit in Gedanken erfasst.“ — „Philosophieren ist das Sichselbstbestimmen des Menschen.“ — „Nur in der Erfahrung ist Wahrheit.“ — „Nur die Erkenntnis fruchtet, die unter Kampf und Widerspruch tief in der eignen Seele reift.“ — Wir mühten uns endlose zittern, wenn wir nur annähernd auf dieses Kapitel eingehen wollten. Der geistreichen Anregung „Schaff! Schaff! Schaff!“ schließt sich als Hauptkapitel das der Kunst an. Hier werden die Kunst im allgemeinen, der Künstler, das Kunstwerk, Realismus und Idealismus in der Kunst, die bildende, die Ton- und die Wortkunst in ausführlicher und doch gewählter Weise behandelt und der Leser in wahrhaft erzieherischer Weise in das Kunstgebiet eingeführt. Der Rest des Bandes (etwa 200 Seiten) ermöglicht es nicht einmal andeutungsweise, den reichen Inhalt zu skizzieren. Sprachwörter, Sentenzen, Gedankenpflaster, Aus dem Volksmunde, Sinnsprüche, Ausländische Spruchweisheiten, Weisheitsprüche aus dem Buddhismus, aus dem Koran, aus dem Talmud und aus der Bibel, Aphorismen usw. usw. vollenden das Werk, das eine große Anzahl hervorragende Vollbilder und Porträts zieren. Das Werk kann mit Überzeugung jedem Kollegen aufs wärmste empfohlen werden, und vor allem sollte es in keiner unserer Bibliotheken fehlen. Eine Anzahl Bibliotheken der größeren Mitteleuropäischen haben es bereits erworben und sich über den Inhalt des Werkes äußerst lobend ausgesprochen. Für jeden geistig vorwärtstrebenden und geistig tätigen Menschen ist das Werk außerdem ein zuverlässiger und fast unentbehrlicher Berater. Wir wünschen ihm um seines bildenden und erzieherischen Wertes wegen einen möglichst großen Verbreitungskreis.

Graphische Revue Oesterreich-Ungarns. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft Wien VII/3, Bernadgasse 18. Heft 6 und 7 des VII. Jahrganges. Preis pro Jahrgang 6 Mk. Einzelnummer 50 Pf.

Gutenberg-Gesellschaft. Vierter Jahresbericht, erstattet in der ordentlichen Mitgliederversammlung zu Mainz am 25. Juni 1905.

Protokoll der Verhandlungen des fünften Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands, abgehalten zu Köln a. Rh. vom 22. bis 27. Mai 1905, und Protokoll der Verhandlungen der ersten Konferenz der Arbeitersekretäre, abgehalten zu Köln a. Rh. am 29. und 30. Mai 1905. Verlag: Berlin, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Für Gewerkschaftsmitglieder — jedoch nur bei gemeinsamem Bezuge — zum Vorzugspreise von 25 Pf.

Weltall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Bewertung der Naturkräfte von Hans Kraemer. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57. Lieferung 85 bis 90. Preis pro Heft 60 Pf. Wir unsere Urnahmen sich die ersten Steinwerkzeuge schufen, wie sie sich Geräte und Waffen für Fischfang und Jagd erkannten, wie die Töpferie entstand, all dies lernen wir in Wort und Bild so anschaulich kennen, als hätte der Verfasser Gelegenheit gehabt, die Menschen der Eiszeit, die Jäger von Laubach oder die Pfahlbauern des Züricher Sees bei ihrer Tätigkeit zu beobachten.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Max. Bong & Co., Berlin W 57. — Preis des Heftes 60 Pf. Heft 24.

Für Alle Welt, vereinigt mit „Zur Guten Stunde“, illustrierte Zeitschrift mit der Abteilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57 und Leipzig. Heft 25. XVIII. Jahrgang. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.

Briefkasten.

G. R. W. in Mainz: Für den „Corr.“ unverständlich. — G. in Düsseldorf: Sie werden sehen, mit uns ist sehr gut auszukommen. Wir können in dieser Beziehung mit Referenzen von ersten Leipziger und Berliner Häusern aufwarten! Im übrigen werden Sie an den verwendeten Einwendungen und der Art ihrer Verwendung ersuchen können, was wir für einen komischen Gesmach haben. Also, Glück auf! — Zwei Brüder Duderet, G. m. b. H.: Wir sagen Ihnen für Ihre Bekundung der Druckfachsammlung verbindlichsten Dank und erklären Ihnen, daß uns berartige, trotz ihrer Schwierigkeiten besten gelungene Arbeiten im Prägeverfahren aus einer Provinzdruckerei noch nicht zu Gesicht gekommen sind. Ihrem Wunsche nach einer Besprechung dieser Druckfachs

können wir jedoch keine Folge geben, da wir grundsätzlichen Privatdruckereien bei Druckaufträgen ausweichen. Wenn Sie innerhalb acht Tagen über die Sendung nicht anderweitig disponieren, werden wir dieselbe in Ihrem Auftrage der Typographischen Vereinigung in Leipzig übermitteln, welche diese Zuwendung gewiß dankbar akzeptieren würde. — R. in Heilberg: Schreiben, zum Teile in letzter Nummer schon behandelt. Warum schreiben Sie das uns? Fordern Sie doch die zunächst interessierte Stelle auf, etwas dagegen zu tun. — Verschiedenen Einsendern: Sie dürfen den Zustand des Steierischen Zirkulars über die „Napio“-Schrifts- und Ablegemaschine (besprochen in Nr. 91 des „Corr.“) nicht ernst nehmen, der gesunde Menschenverstand spottet nur über solches Zeug. Bei öfterer Erwähnung würden wir den Herrn Steiert rapid zu einem berühmten Manne machen; wir wollen aber doch vielmehr erreichen, daß Steiert von dem Erfolge seiner „Erfindung“ einen rapiden Durchfall bekommt, von dem er sich nicht wieder erholen kann. — A. F. in Reiz: Darauf hätten Sie reagieren sollen. — A. M. in Solingen: Haben das Ding schon lange im Besitze. Wollen aber lieber nicht darauf eingehen, da von dieser Sorte noch viele Prinzipale vorhanden sind. Gruß! — F. W. in Posen: Nächstes Frühjahr, eher nicht, Lassen wir es also dabei. — U. in Suhl: 1,55 Mk. Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostr. 5, III.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 16. August, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsversammlung im „Gewerkschaftshaus“, Engelsufer 15.

Suhl-Zella. Der Vorstand des neugegründeten Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Karl Breuße, Göttsche Straße, erster Vorsitzender; August Meyer, zweiter Vorsitzender; Christian Abel, Altkir. 6, Kassierer; Richard Hopp, Schriftführer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Augsburg die Seher I. Michael Albold, geb. in Regen 1876, ausgl. in Augsburg 1893; 2. Josef Wöh, geb. in Hammelburg 1858, ausgl. in Mchaffenburg 1875; 3. Jakob Heigle, geb. in Weßheim 1882, ausgl. in Augsburg 1900; 4. Joachim Stinglwagner, geb. in Deggendorf 1859, ausgl. daf. 1878; waren schon Mitglieder; 5. Hans Schamber, geb. in Augsburg 1881, ausgl. daf. 1899; 6. Josef Weber, geb. in Augsburg 1881, ausgl. daf. 1904; 7. Xaver Wieser, geb. in Eßelstetten 1878, ausgl. in Krumbach 1894; waren noch nicht Mitglieder; 8. der Maschinenseher Josef Setzerle, geb. in Jöhnhäusen 1865, ausgl. in Krumbach 1881; die Drucker 9. Georg Knabel, geb. in Augsburg 1865, ausgl. daf. 1882; 10. Valentin Stiehle, geb. in Ursberg 1875, ausgl. in Krumbach 1893; waren schon Mitglieder. — In Kusbach der Seher Wilhelm Beyerlein, geb. in Heidenheim 1889, ausgl. in Wassertrüdingen 1905; war noch nicht Mitglied. — In Burghausen der Seher Anton Drexlmeier, geb. in Seiboldsdorf 1879, ausgl. in Burghausen 1897; war noch nicht Mitglied. — In Deggendorf die Seher 1. Josef Maier, geb. in Schvobenhäusen 1882, ausgl. daf. 1899; 2. Alfred Menzel, geb. in Breslau 1886, ausgl. daf. 1904; 3. Josef Reichert, geb. in Saal a. D. 1888, ausgl. in Kelheim 1905; 4. Adolf Sidlingen, geb. in Sonnen 1886, ausgl. in Waldbüchen 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Münnchen 1. der Seher Karl Lecht, geb. in Forstweiler 1873, ausgl. in Heilbronn 1893; 2. der Schweizerdegen Josef Josef Bohoralek, geb. in Budweis 1874, ausgl. in Amstetten 1894; waren schon Mitglieder; 3. der Drucker Georg Vogl, geb. in München 1885, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Passau der Seher Richard Gräse, geb. in Guben 1885, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — Josef Seitz in München, Auenstraße 22, I.

In Braunschweig der Drucker Hermann Heinicke, geb. in Hildesheim 1860, ausgl. daf. 1877; war schon Mitglied. — R. Schwette, hinter der Wasch 1a.

In Breslau die Seher 1. Walter Bernhard, geb. in Dittrop 1884, ausgl. in Ratibor 1902; 2. Hans Grüning, geb. in Breslau 1885, ausgl. in Herrnsfeld 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Hermann Härtel, Friedrichstraße 100a, II.

In Danzig die Seher 1. Richard Gehrmann, geb. in Danzig 1887, ausgl. daf. 1905; 2. Gustav Flemm, geb. in Gadenstein 1886, ausgl. in Hirschberg i. Schl. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 3. Fritz Tromm, geb. in Stallupönen 1881, ausgl. daf. 1901; war schon Mitglied. — H. M. David, Grabengasse 9, II.

In Gräfenroda der Schweizerdegen Armin Fischer, geb. in Blane i. Th. 1887, ausgl. in Gräfenroda 1905; war noch nicht Mitglied. — In Suhl 1. Aug. Günther, geb. in Suhl 1881, ausgl. daf. 1899; 2. Wilh. Rieß, geb. in Klöße 1886, ausgl. daf. 1904; die Schweizerdegen 3. Franz Fabig, geb. in Suhl 1884, ausgl. daf. 1902; 4. Richard Hopp, geb. in Marzfeld (S.-M.) 1884, ausgl. in Suhl 1903; waren noch nicht Mitglieder. — L. Stange in Erfurt, Moltkestraße 20.

In Hann.-Münden der Seher Rudolf Büchner, geb. in Breeß 1885, ausgl. in Kassel 1904; war noch nicht Mitglied. — H. Bornemann in Göttingen, Obere Karstraße 9.

In Kaiserslautern der Schweizerdegen Karl Pfiffer, geb. in Darmstadt 1856, ausgl. daf. 1875; war schon Mitglied. — Gustav Hofmann, Hummelstraße 11.

In Meiderich der Seher H. Lorenz Platt, geb. in Wellmich 5. St. Goarshäusen 1880, ausgl. in Geldern 1897; war noch nicht Mitglied. — Max Berndt in Duisburg, Winkelstraße 8.

Arbeitslosenunterstützung.

Darmstadt. Die Herren Reichscaffeverwalter werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Seher Paul John aus Königshütte (Hauptbuchnummer 6182) den Betrag von 4,20 Mk. abzugeben und an F. Böhmke, Oberstadt, Neue Darmstädterstraße 74, einzulösen. Die Herren Verwalter wollen den nötigen Eintrag in dessen Buch vollziehen.

Düsseldorf. Der auf der Reise befindliche Drucker Adam Beckers wird um Angabe seiner Adresse an Waltherr Krone, Arndtstraße 13, erjudt.

Magdeburg. Die Herren Verwalter werden freundlichst erjudt, dem Seher Hermann Kropp aus Zittau (Hauptbuchnummer 39159) 1,50 Mk. in Abzug zu bringen und portofrei an Ad. Reimert, Albrechtstraße 4, einzulösen.

Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag den 20. August, abends 7 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Kasienbericht; 4. Berichtigendes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand. [577]

Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich um 1/5 Uhr. D. D.

Jubelfeier des Männergesangsvereins „Gutenberg“, Düsseldorf, am 19. und 20. August 1905

Mitwirkende Kollegen-Gesangsvereine: „Gutenberg“ Elberfeld; „Einheit-Gutenberg“ Bochum; „Cypographia“ Essen-Ruhr; „Cypographia“ Hagen i. Westf.; „Cypographia“ Köln; „Cypographia“ Krefeld; „Graphia“ Duisburg.

Festredner: Gauvortester P. Grassmann, Essen.

Samstag den 19. August, abends 8 Uhr: Herrenkommers im „Kaisersaal“, Kasernenstrasse. Sonntag den 20. August, morgens 8 Uhr: Empfang der Auswärtigen am Hauptbahnhofe. Mittags 11 Uhr: Gesamtprobe mit Orchester der teilnehmenden Vereine im Rittersaale der Städtischen Conhalle. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Vokal- und Instrumentalkonzert im Städtischen Floragarten. — Abends 7 Uhr: Saalfeier daselbst. — Entree für Verbandsmitglieder inkl. Billetsteuer 55 Pfg. — Inhaber von Festkarten erhalten das Festbuch gratis und haben nebst zwei Damen Zutritt zu den Festlichkeiten. Alle Kollegen: ladet freundlichst ein Der Vorstand. [576]

Teilhaber

Suche meinen gleichwertigen Anteil an der Firma Schürmann & Schwarz, Buchdruckerei, Berne i. S., zu verkaufen. Es bietet sich hier eine günstige Gelegenheit für Nachmann, vollständig zu werden. Rentabilität wird nachgewiesen. Zur Uebernahme sind 4-5000 Mk. erforderlich. Nur tüchtige strebsame Bewerber wollen sich melden. H. Schwarz, Berne.

Bedegegenwands Kollegen in Groß- und Mittelstädten können sich durch Annoncensammeln für ein bereits eingeführtes Unternehmen je nach verfügbarer Zeit einen schönen, reellen Haupt- oder Nebenberuf erwirken. Solche, welche in der Annoncenakquisition erfahren, erhalten den Vorzug. O. Rod, Gera, Zalkstraße 40. [575]

Tüchtiger Schweizerdegen

wird per sofort gesucht. Norddeutsche Papierwarenfabrik G. m. b. H., Altona-Ottensen. [580]

Mechaniker

für Schriftgießerei, welche justieren können und an anderen Arbeiten gewöhnt sind, für den angenehmen Stellung. Werte Offerten unter J. B. M. 571 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Seher, flott u. forr., ruf., sol. Charakter, gewandt. Lokalberichterstatte, in redakt. Arb. nicht unerf., bel., Druckerei selbst, in den letzten, sucht Stelle in Kleinstadt, woselbst ihm Gelegenheit geboten, in ein bis zwei Jahren das Geschäft bei 4-5000 Mk. Umzahlung käuflich zu übernehmen. Herren, die sich vom Geschäft zurückziehen und selbiges in gute Hände legen wollen, belieben Off. u. M. K. 27 hauptpostl. Frankfurt a. d. D. zu richten.

26-jähriger, tücht. in Druck nicht unerf. Seher sucht bald oder später Stellung. Selbiger könnte gegen Sicherheit 2-3000 Mk. ins Geschäft einlegen. Werte Offerten unter Nr. 577 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Ortsvereins Aachen.

4 Bogen Text gr. 8°. Preis 40 Pf. einschl. Porto. Zu beziehen durch [578] Andr. Wilms, Aachen, Adalbertstr. 55.

Die schwere, aber glückliche Geburt eines tatkräftigen, munteren * Ortsvereins * zeigt hoch erfreut an [572] Mitgliedschaft Suhl-Zella St.-Bl.

Für die uns gewidmeten Glückwünsche von nah und fern sowie für die uns verehrten schönen Geschenke sagen wir allen an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank! [574] Die Jubilars des Ortsvereins Aachen: Leo v. Kempen, Fr. W. Pächzitter, C. M. Wolff.

Für die uns aus Anlaß unsers fünfundzwanzigjährigen Verbandsjubiläums dargebrachten vielen Ehrenbezeugungen stellen wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab. Schwelm (Westf.), im August 1905. Franz Schellen, Karl Köster, Emil Kropp.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaber: Clara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 45 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Unterichtsbriefe für Buchdrucker. Serie A. 30 Briefe für Seher, Serie B. 30 Briefe für Drucker. Im einzelnen A Brief 75 Pf., im Abonnement A Brief 50 Pf. Bei Bezug von 6 Briefen Abonnementspreis.

Am 11. August, nachmittags 4 1/4 Uhr, erlag unser lieber Kollege

Wilhelm Nitschke

im 56. Lebensjahre seinem schweren Leiden. Getrieben von peinlicher Pflichterfüllung, versuchte er nach vierteljährlichem Krankenlager, und ohne die erhoffte Genesung gefunden zu haben, seinen Posten wieder auszufüllen. Nach kaum 14 tägiger Krankheit brach er jedoch unter der Last der heimtückischen Krankheit wieder zusammen, um nach dreiwöchentlichem erneuten Krankenlager von seinem Leiden befreit zu werden. Der Verblichene gehörte 37 Jahre unsrer Organisation an und war seit dem Jahre 1881 Mitglied des Vorstandes. In den Jahren 1881 und 1882 bekleidete er das Amt eines Schriftführers, worauf er als Kassierer gewählt wurde. Nahezu 23 Jahre, 3 Jahre neben seiner Berufstätigkeit und 20 Jahre als angestellter Beamter unsers Vereins, hat er in gewissenhafter und mustergültiger Weise den Kassiererposten versehen. Seine Pflichttreue, sein gerader Sinn und sein kollegiales, liebenswürdiges Wesen sichern ihm ein bleibendes Andenken bei der Kollegenschaft.

Leipzig, den 12. August 1905.
Der Vorstand des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen. (Gau Leipzig d. V. d. D. B.)